

DIE ORTHODOXE KIRCHE IN SCHWEDEN.

Geschichtliches.

Die Bekehrung Schwedens zum Christentum ging ursprünglich von Konstantinopel aus. Da die schwedischen Wikinger meist süd-ostwärts fuhren, kamen sie mit dem Christentum zuerst in Byzanz in Kontakt und empfangen von dort ihre ersten Impulse zur Annahme des christlichen Glaubens.

Ein Zeugnis dafür ist die erste Heilige schwedischer Nationalität- Es war Anna von Nowgorod, eine Tochter des ersten christlichen Königs von Schweden.

Sie wurde mit Jaroslaw von Kiew verheiratet und wahrscheinlich vor ihrer Trauung in Kiew getauft. Dabei bekam sie den Namen Irene. Später wurde sie in Nowgorod Nonne. Sie wurde schon im Jahre 1056 kanonisiert. Die erste schwedische Heilige war also orthodox.

Von 1617 - 1721 war die Orthodoxe Kirche die zweite Staatskirche Schwedens. Schweden bekam nämlich 1617 Karelien und Ingermanland, deren Bevölkerung orthodox war. Im Frieden von Stolbova wurde bestimmt, daß den Orthodoxen dieselben Vorrechte gewährt werden sollten, wie den Lutheranern. Außerdem bekamen sie das Recht, in Stockholm eine Kirche zu errichten. Diese Gemeinde - der Verklärung Christi - besteht noch heute und ist die älteste nicht-lutherische Gemeinde Schwedens.

1721 verlor Schweden im Frieden von Nystad die meisten orthodoxen Gebiete. Es blieben nur zwei orthodoxe Kirchen übrig, die in Stockholm und eine im finnischen Iloanta.

Als Schweden 1809 ganz Finnland verlor, hörte die Orthodoxe Kirche auf, in Schweden als einheimische Kirche zu existieren. Die Stockholmer Kirche wurde Kirche der russischen Botschaft- Als solche hatte sie keine Bedeutung für das religiöse Leben Schwedens.

Die Übergangszeit.

Nachdem 1917 die bolschewistische Revolution ausgebrochen war, flohen einige tausend Russen vor dem Kommunismus nach Schweden. Diese Flüchtlinge fanden ihr religiöses Heim in der alten Botschaftskirche von der Verklärung Christi in Stockholm. Es waren meist ältere Leute, die durch die Revolution alles verloren hatten. Das Einzige, was ihnen blieb, war die Kirche. Die Kirche war für sie eine Art Altersheim, wo man leben, und was ihnen eigentlich wichtiger war, in der Sterbestunde des Beistandes der Kirche gewiß sein konnte und sicher war, kirchlich begraben zu werden und daß für das Heil ihrer Seelen gebetet wurde. Aber daß die neuen Verhältnisse der Kirche neue Aufgaben stellte, verstand man zunächst noch nicht und konnte es auch nicht verstehen. Die russischen politischen Flüchtlinge waren meist darauf eingestellt, das zaristische Erbe zu bewahren.

Die Westeuropäer, die sich von der Orthodoxie angezogen fühlten, fanden deshalb bei diesen Flüchtlingen weder Unterstützung noch überhaupt Verständnis. Für die Emigranten war eben die Orthodoxie gleich Russentum. Alles war russisch und darauf eingestellt, das Russentum zu bewahren. Doch fehlte es auch nicht an Bemühungen, die Orthodoxie bekannt zu machen und ihre Wahrheit darzustellen. Hier ist besonders das Theologische Institut S. Serge in Paris rühmend zu erwähnen.

Als im Jahre 1944 baltische Flüchtlinge nach Schweden kamen, wurde die Lage etwas besser. Aus Estland kamen etwa 6000 Orthodoxe. Mit diesen Flüchtlingen kam auch der Metropolit Alexander (Paulus), Haupt der estnischen autonomen Orthodoxen. Ihm gelang es, die estnischen Orthodoxen als kirchliche Gemeinde zu organisieren. Die Estländer versuchten auch, die Isolierung der Orthodoxie in Schweden zu überwinden. Wenn einmal die Geschichte der Orthodoxie in Schweden geschrieben wird, dann wird die Arbeit der estnischen Priester als grundlegend für den Aufbau der Orthodoxie in Schweden geschätzt werden.

Metropolit Alexander, Bischof Jury, die Erzpriester Nikolaj Raag und Martin Juhkam haben die Orthodoxie in Schweden stark und lebendig gemacht. Erzpriester Martin Juhkam wurde auch Seelsorger für die etwa 4000 finnischen Orthodoxen, die nach dem zweiten Weltkrieg nach Schweden gekommen sind. Sie lebten viele Jahre ohne Seelsorger, bis Vater Martin anfang, sich mit ungewöhnlicher Energie um sie zu kümmern. Es gelang ihm in kurzer Zeit, eine lebendige orthodoxe Gemeinde unter den Finnen aufzubauen. Im Jahre 1960 gab es etwa 11 000 Orthodoxe in Schweden. Alles schien gut zu gehen.

Es war aber nicht alles gut, denn der Fluch des Phyletismus (religiöser Nationalismus) wurde in dieser Zeit stark. Die Estländer konnten nicht in der russischen Kirche beten, die Finnen weder in der russischen noch in der estnischen. Alles wurde streng nationalistisch.

Mit der Einwanderung der estnischen und finnischen Orthodoxen hätte die Orthodoxie in Schweden zu einer geistigen Kraft werden können. Sie wurde es aber nicht. Estländer und Finnen isolierten sich genau so, wie es die Russen vordem getan hatten.

Danach aber kam die 'Orthodoxe Explosion' in Schweden. Von etwa 1960 an kam ein gewaltiger Strom von Einwanderern nach Schweden, wo Mangel an Arbeitskräften war. Deshalb kamen Tausende und aber Tausende aus Süd- und Osteuropa nach Schweden, um hier Arbeit zu finden, darunter eine große Anzahl aus Griechenland und den Balkanländern. In kurzer Zeit wuchs die

Zahl der Orthodoxen so stark, daß man heute ihrer 70 000 zählt. Dazu kommen noch 2 - 3000 Schweden, die aus Überzeugung orthodox geworden sind. Das ist zwar alles zusammen an und für sich keine große Zahl. Doch bildet die Orthodoxie eine der größeren Denominationen im Lande; zahlreicher sind nur die Katholiken, die Kongregationalisten und die Pfingstler.

Bei der heutigen religiösen Situation Schwedens hätte die Orthodoxie eine entscheidende geistliche Kraft werden können. Mitten im religiösen Indifferentismus weiß ja die Orthodoxie, den geistlich Suchenden die rechte Antwort zu geben. Tausende blicken dann auch heute auf die Orthodoxie in der Hoffnung, dort eine Antwort auf ihre Fragen zu finden. Nie war die Welt so bereit, orthodox zu werden.

Die heutige Lage.

1965 gab es in Schweden a) die russische Gemeinde in Stockholm, b) die estnischen Gemeinden in Stockholm, Göteborg und Norrköping. Die Finnen hatten zu dieser Zeit angefangen, eine kirchliche Gemeinschaft aufzubauen. Alle diese Gemeinden standen so oder so unter der Jurisdiktion des Ökumenischen Patriarchen.

Als Griechen in einer größeren Zahl nach Schweden kamen, unterstellte der Ökumenische Patriarch Athenagoras I. die orthodoxen Gemeinden in Schweden dem Erzbischof Athenagoras (Kokkinakis) von Thyateira und Großbritannien. Dies geschah 1964.

Erzbischof Athenagoras von Thyateira ist einer der hervorragendsten Hierarchen unserer Zeit. Er verstand, daß die Orthodoxie weder griechisch noch slawisch ist. Die heilige Orthodoxie ist die gleiche für alle Nationalitäten. Selbst griechischer Patriot, wollte er für Schweden Verhältnisse schaffen, darin Araber, Bulgaren, Finnen, Esten, Griechen, Russen, usw. geistliche Geborgenheit finden könnten.

Es gelang Erzbischof Athenagoras in 1967 ein Übereinkommen mit dem serbischen Patriarchen German zu erlangen. Demgemäß wurden die serbischen Orthodoxen in Schweden, die zu dieser Zeit etwa 35 000 Gläubige waren, unter die Seelsorge des einzigen schwedischen Priesters, Vater Kristoffer Klasson, gestellt. Damit war eine kirchliche Einheit in Schweden geschaffen worden.

Die Kirche lebt auch in der Zukunft. Die erste Generation der Orthodoxen in jedem beliebigen Land hat ihre Traditionen aus dem Heimatland. Die zweite Generation identifiziert sich aber schon mit dem neuen Lande. Die Frage ist dann: Kann die Orthodoxie unter diesen neuen Verhältnissen weiterleben? Oder wird sie sterben mit dem Absterben der nationalen Gefühle der ersten Generation?

Erzbischof Athenagoras hatte auch dieses Problem verstanden und durchdacht. 1967 gründete er deshalb die erste schwedische orthodoxe Gemeinde, die Gemeinde der heiligen Anna von Nowgorod. Damit war die Grundlage einer einheimischen Orthodoxie in Schweden gelegt. Alles schien damals sehr positiv und verheißungsvoll.

1969 beschloß aber Konstantinopel, eine rein griechische Diözese in Skandinavien zu gründen. Als erster Metropolit wurde Polyefktos ernannt. Mit diesem Beschluß fand die Häresie des Phyletismus ihren Eingang in Schweden. Erzbischof Athenagoras hatte versucht, alle Orthodoxen in eine ein-

zige Gemeinschaft zu versammeln. Als Konstantinopel eine griechische Metropole für Skandinavien schaffte, zerstörte es damit seine Möglichkeiten, als Ökumenisches Patriarchat in Schweden zu wirken.

Zwei Metropoliten der konstantinopolitanischen Jurisdiktion haben seitdem in Schweden gewirkt. Für die beiden aber war und ist Griechentum das Wichtige. Eine lebendige Orthodoxie für alle Nationalitäten scheint ihnen nebensächlich.

Deshalb ist die Orthodoxie in Schweden heute national zersplittert; denn nachdem Konstantinopel eine rein griechische Metropole für Skandinavien geschaffen hatte, dauerte es nicht lange, bis Jugoslawen, Makedonier, Rumänen und andere auch eigene religiöse Organisationen schufen.

In Schweden existieren jetzt:

1. Die griechische Metropole unter Metropolit Pavlos
4 Gemeinden; etwa 5000 Mitglieder.
2. a) Die serbische Jurisdiktion
3 Gemeinden; etwa 15000 Mitglieder.
b) Unter Bischof Lawrentije von der serbischen Kirche auch die schwedische Propstei
2 Gemeinden; 500 Mitglieder, 6000 Kontakte.
3. Die estnischen Orthodoxen
3 Gemeinden; etwa 3000 Mitglieder - unter Metropolit Pavlos
4. Die finnischen Orthodoxen
1 Gemeinde; etwa 5000 Mitglieder - unter Metropolit Pavlos
5. Die russische Gemeinde in Stockholm des westeuropäischen Erzbistums, Paris, unter Konstantinopel
etwa 1000 Mitglieder
6. Die rumänische orthodoxe Gemeinde
etwa 400 Mitglieder - unter Bukarest.
7. Schismatische Makedonische Kirche
2 Gemeinden; etwa 500 Mitglieder.

In dieser Lage haben häretische, politische Gruppen freies Spiel. So hat sich in Stockholm eine serbische ultra-nationalistische Gruppe als "Orthodoxe Kirche Schwedens" gebildet. Diese "Kirche" hat sich einem nicht anerkannten "Bischof" Irenij in Amerika unterstellt.

Mit Orthodoxie hat diese "Kirche" nichts gemeinsam. Die Häresie des Phyletismus hat aber dazu geführt, daß diese Gruppe in Schweden einen gewissen Erfolg verbuchen konnte.

Die Zukunft.

Für die Orthodoxie im Westen existieren zwei Möglichkeiten:

- a) Man kann sich mit der nationalen Vergangenheit verbinden. Dann gewinnt man heute eine feste innere Verbindung unter den Leuten der ersten Generation.
- b) Man kann vorwärts blicken. Dann gewinnt man Sorgen und Unsicherheit, wie man weiter arbeiten muß. Die Orthodoxe Kirche kann dann aber im Westen weiter existieren und sich entwickeln.

Es ist verständlich, daß die erste Generation der Einwanderer rückwärts blickt. In der verlorenen Heimat hat man ja eine religiöse Sicherheit. Wie es in der Kirche zu Hause war, so will man, daß sich das kirchliche Leben auch in der Fremde gestalten soll.

Diese Einstellung ist verständlich - aber gefährlich und im Grunde un-orthodox. Sie ist un-orthodox, weil die Orthodoxe Kirche die Kirche der Auferstehung und des neuen Lebens ist. Wenn die Orthodoxe Kirche sich selbst treu ist, blickt sie deshalb vorwärts und nicht rückwärts.

Diese Einstellung ist aber auch gefährlich. Denn mit dieser Einstellung schließen sich die Orthodoxen nach Nationalität eng zusammen in aussterbenden Getto-Gemeinschaften. In diesen Gemeinschaften vergißt man, daß die Orthodoxe Kirche im Westen die Aufgabe hat, die offenbarte Wahrheit Christi zu verkündigen, die hl. Mysterien zu feiern und die Prinzipien einer rechten Kirchlichkeit aufrechtzuerhalten.

Diese Einstellung vergißt auch völlig die zweite und dritte Generation. Die Kinder der Einwanderer identifizieren sich nämlich fast ausnahmslos mit dem neuen Lande. Sie sprechen dessen Sprache. Durch Schule und Kameraden übernehmen sie auch dessen soziale und kulturelle Anschauungen und Werturteile.

Zur selben Zeit wollen sie aber auch ihren eigenen Ursprung treu bleiben. Dies ist aber nur in Gemeinschaft mit der heiligen Kirche möglich. Denn die Kirche ist es, die immer Kultur und Identität schafft. Ohne die Kirche werden die Kinder der ersten Generation wurzellos und verlieren ihre persönliche Identität.

Die Kirche muß ihnen aber in einer Gestalt begegnen, die den neuen Verhältnissen angepaßt ist und nicht fremd wirkt. Zugleich muß aber die Kirche streng orthodox sein. Praktisch heißt dies, daß die Kirche so schnell wie möglich auf die Sprache des neuen Landes übergehen muß.

Wie schon gesagt, Erzbischof Athenagoras von Thyateira gründete 1967 die schwedische Gemeinde von der hl. Anna von Nowgorod. Die griechischen Metropoliten von Schweden wollten aber nichts mit einer schwedischen Orthodoxen Gemeinde zu tun haben. 1970 stellte sich deshalb diese Gemeinde unter das Omophor von Bischof Lawrentije von Westeuropa (Patriarchat Belgrad). 1974 stellte sich auch die multi-nationale Gemeinde vom hl. Demetrius in Kristianstad unter Bischof Lawrentije.

Bischof Lawrentije hat in derselben Weise wie Erzbischof Athenagoras verstanden, daß die Orthodoxie in Schweden einheimisch werden muß, damit die Kirche ihre Mission bewahren und weiterentwickeln kann.

Im Jahre 1976 gründete Bischof Lawrentije deshalb die schwedische Orthodoxe Probstei. Vorläufig besteht diese Probstei nur aus den beiden oben genannten Gemeinden.

Der Same aber ist gesät worden. Es existiert heute eine einheimische, kanonische Orthodoxe Kirche in Schweden. Die nationalen Jurisdiktionen in der Diaspora müssen sterben: sie sind im Grunde un-orthodox - ja phyletisch häretisch.

Wie man dieses Problem lösen soll, das gehört wohl zur Kompetenz eines gesamtorthodoxen Konzils. Auch ohne Konzil könnte es gelöst werden durch ein Übereinkommen im orthodoxen, kanonischen Geiste zwischen den autokephalen Kirchen.

In Schweden ist ein Anfang gemacht worden. Was die Zukunft bringen, wie dieser Anfang sich entwickeln wird, das wissen wir nicht. Gott allein weiß es.

Der Anfang ist aber in tiefem Glauben und in unbedingter Treue zur heiligen Orthodoxen Kirche Christi gemacht. Und in diesem Glauben und in dieser Treue sagen wir: "Heilige, rechtgläubige und ehrwürdige Anna, bitte Gott für uns".

Erzpriester Kristofer Klasson